

Perspektiven für die Religionspädagogik¹

Wie sehr die traditionelle religiöse Erziehung in Theorie und Praxis seit einiger Zeit in Bedrängnis geraten ist und es schwer hat, die notwendigerweise konfessorische Dimension einer solchen Erziehung in der Öffentlichkeit plausibel zu machen, belegt in eindrücklicher Weise die Diskussion um LER (in Brandenburg und weit darüber hinaus). Bloß verfassungsrechtlich wird sich der Konflikt nicht lösen lassen. Bei weiterer Entkirchlichung der Bevölkerung wird sich auf Dauer Grundsätzliches in der Staat-Kirche-Konstellation ändern.

Eine zukunftsfähige Religionspädagogik, die heute zur Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern beiträgt, die bis zum Jahre 2050 und darüber hinaus in der Schule unterrichten werden, muß mindestens in einer solchen Zeitspanne denken. Die folgenden Thesen vermögen dafür keine Perspektiven an die Hand zu geben. Sie können und wollen vielmehr allererst jene Fragen offen aufwerfen, denen sich die Religionspädagogik nicht länger entziehen kann, will sie zukunftsfähig sein bzw. werden. Leitend ist dabei die Hypothese, daß wir auf dem Gebiet der religiösen Erziehung – und natürlich nicht nur dort – mit einem epochalen Umbruch konfrontiert sind, der im wahrsten Sinne des Wortes radikale Veränderungen mit sich bringt. Das soll im folgenden – differenziert nach den Bereichen Individuum, Gesellschaft und Kirche – tentativ anhand einiger Anhaltspunkte und Vermutungen verdeutlicht werden.

1. Individuum

1.1 Folgt man den Befunden von D. Fischer/A. Schöll, hat sich – vornehmlich bei Jugendlichen – in der Weise der „Aneignung von Sinn“ infolge der Erosion der homogenen subkulturellen Milieus in der Gesellschaft bereits ein tiefgreifender Wandel vollzogen: An die Stelle der affirmativ-traditionellen bzw. der innovativ-kritischen Aneignung ist eine okkasionell-situative getreten (bzw. eine instrumentell-situative als regressiv-fundamentalistische Variante).

1.2 Über diese soziologisch bedingte Veränderung hinaus ist zu fragen, ob nicht viel tiefgreifender eine Verlagerung der psychischen Dispositionen für Religion stattgefunden hat. Zumindest wenn man nicht C.G. Jung zum religionspädagogischen Gewährsmann nimmt, sondern A. Lorenzer folgt, ist es unausweichlich, daß Veränderungen in der „Grammatik“ einer Gesellschaft sich auf die Prägung des Unbewußten auswirken. Stichwortartig sei hier nur der Wandel vom autoritären Charakter zum narzißtischen Sozialisationstyp angeführt. Dies bedingt auch ein anderes Verhältnis zur Religion – wenn überhaupt noch ...

1.3 Auf jeden Fall gilt es, sich auch religionspädagogisch auf den Prozeß der Individualisierung einzulassen und die damit verbundenen Chancen kritisch-

¹ Thesen für Arbeitsgruppe 1: Perspektiven für die Religionspädagogik.

konstruktiv – im Sinne der Ausbildung einer mündigen Individualität (Autonomie in Solidarität) – zu fördern.

2. Gesellschaft

2.1 Wie es um die allgemeine Einschätzung der „bildenden Kraft“ der religiösen Unterweisung bestellt ist, dokumentiert sich nicht zuletzt darin, daß in der bildungstheoretischen und -politischen Debatte bestenfalls am Rande von ihr Notiz genommen wird. Eine Religionspädagogik, die davon überzeugt ist, daß sie durchaus Wesentliches zu einem gemeinsamen Leben auf Zukunft hin beizutragen hat, muß bestrebt sein, diesen ihren Beitrag zur allgemeinen Bildung so zu reformulieren, daß das auch außerhalb ihrer eigenen Reihen wenigstens als ernsthafter Diskussionsbeitrag zur Kenntnis genommen werden müßte. Dabei gilt es allerdings der Versuchung zu widerstehen, Religion auf Ethik reduzieren zu wollen.

2.2 Mit der (multi-)religiösen Pluralisierung der Gesellschaft kommen Anfragen auf die Religionspädagogik zu, die, weil sie grundsätzlicher Natur (Wahrheitsfrage) sind, nur in einem Verständigungsprozeß der betroffenen Religionen untereinander angegangen werden können. Dazu bedarf es des – institutionalisierten – Dialogs christlicher Religionspädagogik mit den Pädagogiken der anderen Religionen.

2.3 Bei all dem darf nicht aus den Augen verloren werden, daß die entscheidende „heimliche Katechese“ in einer kapitalistischen Gesellschaft von ganz anderen Kräften betrieben wird, die die Religion für sich schonungslos zu instrumentalisieren versuchen. Hier bedarf es der religionspädagogischen Religions- bzw. Ideologiekritik.

3. Kirche

3.1 Nüchtern ist zu konstatieren, daß die sozialisatorische Kraft der (institutionalisierten) Kirchen derzeit gegen Null tendiert. Die Krise der Gemeindekatechese ist dafür nur der offenkundige Beleg. Einer Religionspädagogik im christlichen Kontext ist darum unabdingbar die Sorge um eine zukunftsfähige Kirche aufgetragen, für die sie sich dann auch auf allen Ebenen ihres Wirkens theoretisch und praktisch einzusetzen hat (und nicht nur in religionspädagogischen Nischen und Reservaten zu pflegen hat).

3.2 Wo der christliche Glaube in überzeugende tätige Berührung mit den heutigen Lebensproblemen der Menschen kommt und sich an entsprechenden Suchbewegungen beteiligt und wo er gleichzeitig es den Menschen ermöglicht, zutiefst zu sich selbst zu finden, da (Einheit von Politik und Mystik) geht von ihm immer noch eine faszinierende Kraft aus – wenn auch nicht unbedingt für die großen Mehrheiten. Ein in Katechismus-Lehrsätzen fixierter Glaube wird demgegenüber als starr und tot empfunden und läßt aus dem Christentum eine weltabgeschiedene Sekte werden.

3.3 Die leidenschaftliche Sorge, daß mit der Proklamation des „Todes Gottes“ zugleich höchst sublim der „Tod des Menschen“ betrieben wird, treibt die Religionspädagogik an. Der Sorge um die Kirche kommt dabei Gewicht zu,

wenn und insofern es um eine Kirche zu tun ist, die sich zum bedingungslosen Dienst für die Erhaltung und Förderung der für ein menschliches Zusammenleben und ein gedeihliches Leben mit der Mitwelt unabdingbaren Ressourcen verpflichtet weiß und sich solidarisch mit Gleichgesinnten dafür einsetzt.